

Drei Buchstaben – eine Erfolgsformel: CSI. Die spektakulären Wissenschafts-Krimis aus Las Vegas, Miami und New York bescheren RTL und VOX Traumquoten – und den Zuschauern perfekte

TV-Unterhaltung. Zum Start der neuen Folgen von CSI: Miami heute (20.15 Uhr) auf RTL blickt die tz in einer siebenteiligen Serie hinter die Kulissen von CSI. Wir verraten Ihnen unter anderem die

Geheimnisse der drei Serien, untersuchen, wie realistisch CSI wirklich ist, und sprechen mit den Hauptdarstellern. Heute: Ein Münchner Experte beurteilt die Wirklichkeitsnähe von CSI.



Wie realistisch ist CSI?

Ein Münchner Kriminal-Mediziner nimmt die Serie unter die Lupe

Fernsehen bildet – zumindest manchmal. Dank Gil Grissom, Horatio Caine & Co. sind die CSI-Fans heute fast schon Experten in Sachen DNS-Tests, Schmachtsuren und Vergiftungen. Aber wie realistisch sind die CSI-Krimis wirklich? Die tz wollte es genau wissen, bat den Münchner Mediziner Dr. Pablo Hagemeyer, sich die CSI-Folge „Das kalte Grauen“ genau anzusehen, die kürzlich auf RTL lief (Foto). Hagemeyer ist Spezialist für Wissenschafts-Krimis. Mit seiner Firma „The Dox“ berät er die Produzenten von Serien wie *Post Mortem* (RTL) oder *RIS* (demnächst Sat.1). Sein Fazit: „Tolle TV-Unterhaltung – aber fachlich mit vielen künstlerischen Freiheiten.“



Szene 1: In der Wüste bei Las Vegas wird eine Leiche im Sand gefunden. CSI-Boss Gil Grissom rückt mit einer Armada von Mitarbeitern und Autos am Fundort an. Hagemeyers erste Kritik:



gar nicht zufrieden: „Was hängt da hinten denn dran? Sieht aus wie eine Radieschenwurzel. Ein Sehnerv ist nicht so lang und stark verästelt.“



Toten fehlt die rechte Hand – doch der Arm-Stumpf, den das TV-Team in den Sand gelegt hat, passt vom Winkel her nicht zum Oberarm und zum Ellbogen (siehe Kreis), liegt viel zu weit rechts. Sogar der „echte“ Unterarm der Schauspielerin ist im Sand noch zu erkennen. Hagemeyer: „Solche Pannen passieren den CSI-Leuten sonst eigentlich nicht.“

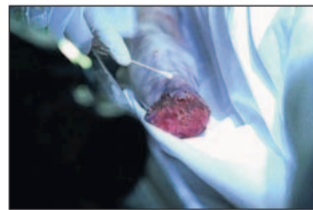
Szene 7: Labor-Technikerin Wendy Simms, die die Augen untersucht, müsste Brille und Mundschutz tragen.



„Die vielen Autos im Wüstenstaub sehen spektakulär aus, sind aber nicht realistisch. Wenn eine Leiche gefunden wird, steht da ein Auto, vielleicht zwei – und keine Hundertschaft. Auch in den USA nicht. Aber das würde im Fernsehen langweilig aussehen.“

Szene 5: Im Labor untersucht Dr. Robbins den Armstumpf der Toten. Hagemeyer kritisiert: „Nicht gut gemacht. Da müssten Knochen zu sehen sein. Das sieht eher aus wie ein rohes Steak.“ Korrekt dagegen: Robbins ist Rechtsmediziner – und kein Pathologe.

Szene 2: Grissom und Captain Jim Brass gehen zum Fundort der Leiche. Brass hält sich ein Taschentuch als Schutz gegen den

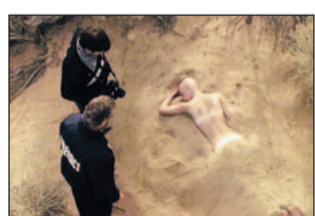


Verwesungsgeruch vor Mund und Nase – doch der Wüstenwind kommt von hinten, weht in Richtung der Leiche. Doc Hagemeyer: „Brass kann hier gar nichts riechen.“

Das wird in deutschen Krimis gern verwechselt. Hagemeyer erklärt den Unterschied: „Bei ungeklärter Todesursache und dem Verdacht einer Straftat führt ein Rechtsmediziner die Obduktion durch, und kein Pathologe. Pathologen obduzieren zwar auch – aber nur zur Klärung der Todesursache bei natürlicher Krankheit.“

Szene 3: Die Tote liegt im Sand, bekleidet nur mit Unterwäsche. Hagemeyer staunt: „Die ist viel zu hübsch für eine Leiche, die stark riecht. Tote, die rie-

Szene 6: Völlig richtig, aber selten: Die Mediziner verwenden Flüssigkeit aus dem Auge, um darin Gift-



chen, sind selten so gut erhalten.“ Auch die lässige Zivil-Kleidung von Grissoms Team passt nicht: „Die müssten Schutzanzüge anhaben.“



Szene 4: Hagemeyer entlarvt einen echten Schnitzer der CSI-Macher. Der

Rückstände im Körper zu finden. Hierfür ist das Auge hervorragend geeignet. Mit dem Modell des Auges ist der Münchner Arzt dagegen

gen – sähe dann aber nur halb so sexy aus.

Szene 8: Das Modell der toten Frau bei der Obduktion ist realistisch dargestellt – bis auf den Bauchraum. Ha-



pen. Hagemeyer: „Abgesehen davon, dass dies die Polizei machen würde, und keine Forensiker, ist es Quatsch, hier im Halbdunkel zu arbeiten. Was soll die Lämpchen-Nummer? Nor-



malerweise würden große Strahler die Wohnung taghell erleuchten – denn hier darf kein Fussel übersehen werden.“

Szene 11: Auf einem Bild ist zu sehen: Das Mordopfer hatte ein braunes und ein blaues Auge. Das gibt es tatsächlich – nicht nur bei Rocksänger David Bowie. Hagemeyer: „Gute Idee. So



die auch eine Obduktion nicht klären kann.“



Szene 13: Gil Grissom geht durch sein CSI-Labor: Viel Glas, ein glitzernder High-Tech-Tempel. Hagemeyer: „Davon träumt jeder Wissen-

arbeiten wir auch: Du nimmst dir eine Krankheit oder eine körperliche Besonderheit, die extremst selten ist, und strickt darum eine Geschichte. Von solchen ungewöhnlichen Themen lebt eine Serie wie CSI.“



aus, ist aber überflüssig: „Das macht man mit ein paar Hunden. Und was sollen die Metall-detektoren? Das würde höchstens funktionieren, wenn an der Hand ein Ring wäre.“

Szene 15: Warrick Brown und Nick Stokes vom CSI entdecken in einem Garten „Leichenblumen“ – Pflanzen, die nach Verwesung riechen, und mit deren Hilfe der Täter echten Verwesungsgeruch kaschieren könnte. Solche Pflanzen („Titan Arum“) gibt es tatsächlich. Ha-



Szene 12: Lady Heather, die Mutter der Toten, erfährt von Rechtsmediziner Robbins, dass er nicht mehr herausfinden kann, ob ihre Tochter vor ihrem Tod ein Kind zur Welt gebracht hat – völlig richtig. Hagemeyer: „Hier wird in Krimis oft Allwissenheit vorge-täuscht. Es gibt viele Fragen,

schaffler – aber solche eleganten Forensik-Labors gibt es kaum. In echt ist es eher im Retro-Style eingerichtet – Mobil- ar aus den Achtzigern und ein paar moderne Laborgeräte.“

Szene 14: Ein Riesen-Team des CSI durchsucht den Fundort der Leiche nach der fehlenden Hand. Sieht spektakulär

gemyer: „Die stinken nach verfaultem Fleisch. Das ist das Schöne an Serien wie CSI: Man lernt immer wieder die merkwürdigsten Dinge kennen.“

Szene 16: Grissom spricht in einem blau schimmernden Verhörraum mit Lady Heather. Hagemeyer: „Grandiose Optik, tolle Lichteffekte, fast schon sakral.“



Hier sieht man, wie die CSI-Leute jede einzelne Szene durchstylen. Aber mit einem echten Verhörraum hat das nichts zu tun.“

Szene 18: Grissom klärt den Fall: Der Zwillingbruder eines Eingefrorenen, ein Nazi-Besessener, führte Menschenversuche durch. Er wollte das „un- arische“ braune Auge der Frau be-



seitigen, ermordete sie. Hagemeyer ist einerseits enttäuscht („Mit Zwillingen zu arbeiten, ist doch ein arg alter Hut“), aber auch fasziniert von CSI: „Spannend und spektakulär inszeniert, mit tollen Ideen. Aber auch oft knapp an der Realität vorbei.“ JÖRG HEINRICH

Lesen Sie morgen: *Hinter den Kulissen*



FÜR DIE UNTERHALTUNG
ab 300 Euro



FREIZEITPASS
ab 5 Euro



MOUNTAINBIKE
ab 50 Euro



REGENSCHUTZ
ab 2 Euro

ALLES FINDEN.
ALLES INSERIEREN.
IN IHRER NÄHE.

ZUM GLÜCK GIBT'S **markt.de**